

Predigt Silvester 2021 (IV), 31. 12. 2021, Homepage und Kirche, Martin Burmeister

<sup>24</sup> [Jesus] legte ihnen ein anderes Gleichnis vor und sprach: „Das Himmelreich gleicht einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säte. <sup>25</sup> Als aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut zwischen den Weizen und ging davon. <sup>26</sup> Als nun die Halme wuchsen und Frucht brachten, da fand sich auch das Unkraut. <sup>27</sup> Da traten die Knechte des Hausherrn hinzu und sprachen zu ihm: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er denn das Unkraut? <sup>28</sup> Er sprach zu ihnen: Das hat ein Feind getan. Da sprachen die Knechte: Willst du also, dass wir hingehen und es ausjäten? <sup>29</sup> Er sprach: Nein, auf dass ihr nicht zugleich den Weizen mit ausrauft, wenn ihr das Unkraut ausjätet. <sup>30</sup> Lasst beides miteinander wachsen bis zur Ernte; und um die Erntezeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, damit man es verbrenne; aber den Weizen sammelt in meine Scheune.

– Das Evangelium nach Matthäus, Kapitel 13, 24-30 (Luther 2017)

Das ist der Predigttext für den Altjahrsabend 2021.

(IV/neu)

*Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus.*

Kalender: Es gibt viele Formen. Abreißkalender. Buchkalender. Digitale Kalender. Fotokalender. Sie können mit persönlichen Bildern selbst gestaltet sein. Sie können zur Koordination des Familienlebens an die Pinnwand in der Küche gehängt werden. Sie können Termine im Berufsleben strukturieren. Sie können Werbegeschenke sein. Sie können einen täglichen Impuls enthalten, etwa sogenannte Kalenderweisheiten. Sie geben an, wann offiziell die Ferien beginnen und welche Feiertage in welchem Land gelten.

Gerne dienen sie als Geschenke zu Weihnachten, oder heute anlässlich des Jahreswechsels. Opulente Kunstkalender oder mit Liebe und Freude zum Detail selbst gestaltete Fotokalender.

Eines ist allen gemeinsam: Der Name „Kalender“. Wir verbinden mit einem neuen Kalender an der Wand, auf dem Schreibtisch oder im Handy ein bißchen einen feierlichen Übergang. Umso ernüchterter mögen wir sein, wenn wir einmal nachhaken und fragen: Was bedeutet das Wort „Kalender“ eigentlich? „Calendarium“ ist lateinisch und heißt: „Schuldbuch“.

Die Römer waren unnachahmlich nüchtern. Latein ist unangenehm präzise. Es eignete sich daher für juristische Vorgänge und Verwaltungsakte. Im Römischen Reich standen mit einem neuen Kalender ganz pragmatische Fragen an: Darlehensrückführung, Zinszahlungen oder persönliche Verbindlichkeiten. Zum Jahreswechsel ging es schnöde um die finanzielle Bilanz.

Diese ökonomische Bilanzierung finden wir ja heute noch wieder: Steuererklärungen werden noch rasch gemacht, Jahresabrechnungen erfolgen hastig, Inventur in Betrieben. Diese wirtschaftliche Betrachtung sich auch in unser gesellschaftliches und sogar auch unser privates emotionales Leben eingeschlichen. „Zwischen den Jahren“ wird Bilanz gezogen.

Manchmal ist solche Bilanzierung öde, wie es Rechenschaftsberichte eben sind. Sie werden dennoch öffentlich zelebriert. Doch bei der geschäftsmäßigen Bilanzierung fällt es eventuell auch mal niemandem auf, wenn etwa wie 1986 eine Neujahrsansprache des Kanzlers Kohl aus dem Vorjahr noch einmal ausgestrahlt wurde.

Unser Predigttext enthält auch die Frage nach der Rechenschaft. Aber das spannende ist, daß die zwischendurch gestellt wird. Das Gleichnis, das Jesus erzählt, ist keine Geschichte, in der die Zeit abgelaufen ist. Die Ernte kommt erst irgendwann, die Bilanz ist jetzt nur vorläufig.

Jesus erzählt, wie ein Bauer gutes Saatgut in den Acker einbringt. Eines Nachts säht ein Feind Unkraut in das Feld und verunreinigt so die spätere Ernte. „Sollte man nicht sofort reagieren, alles herausreißen?“ fragen seine Landarbeiter. Der Bauer verneint: Das Wurzelwerk ist so verflochten, man würde mit dem Unkraut auch den Weizen ausreißen. Es gilt, abzuwarten bis zur Ernte. Das ist die Zwischenbilanz. Bis zur Ernte, so die Einschätzung, ist es noch Zeit.

Natürlich könnte man jetzt die Details des Gleichnisses hinterfragen. Gibt es denn einen so reinen Acker, dass nicht vorher schon unausrottbares Unkraut in ihm war? Welcher Feind würde denn extra Unmassen an Unkrautsamen horten, um sie dann nachts beim Nachbarn auszustreuen? (Verdächtigen Sie beim Unkrautjäten auch gleich Ihren Nachbarn?) Und zudem sollten die Landarbeiter doch wissen, daß ein Weizenacker während des Wachstums Ruhe braucht. Heute bearbeitet man den Boden vor der Aussaat oder nutzt später Herbizide. Und auch das Bild am Ende befremdet: Niemand würde das Unkraut am Ende in Bündeln einsammeln, um es zu verbrennen. Durch Worfeln und Dreschen wird der Weizen rein.

Wir spüren hier einen Übereifer in der Geschichte, der auf Ausmerzung abzielt. Wir ahnen: Es geht nicht um Landwirtschaft. Dieses Gleichnis ist wohl ein spannender Fall, in dem eine junge christliche Gemeinde ein Bildwort von Jesus in eigenen Debatten weiterentwickelt hat. Sie wenden es auf ihr Leben, einige Jahrzehnte Ostern, an. In ihrem Alltag in Palästina erleben sie, daß es auch unter Christinnen und Christen Streit, Zank, Ärger und auch böse Taten gibt. Einige sind so erschrocken darüber, daß sie bei kleinen oder großen Fehlverhalten die Übeltäter sofort aus der Gemeinschaft verstoßen wollen. Andere aber erinnern sich an Jesus und sagen: Die Zeit bis zur Abrechnung, zur Bilanz, zum Schlußstrich, die läuft doch noch. Es ist noch nicht Erntezeit. Nur „an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“, hat Jesus gesagt. Also sollten sie die Zeit nutzen, ja ihr zutrauen, daß sie allen hilft, klarer zu sehen.

Ähnlich geht es auch uns heute Abend. Heute ist nicht Erntedank. Der Kalenderanfang zum 1. Januar ist von den Römern willkürlich so gelegt worden, ein reiner Verwaltungstermin. Eigentlich begann der römische Kalender am 1. März, im Frühling. Der 1. Januar ist ein reiner „Buchhaltertermin“ ohne religiöse Wurzeln, so gesehen maximal eine Zwischenbilanz.

Silvester ist also keine Erntezeit. Insofern haben auch wir Zeit. Sie wird uns geschenkt, denn es ist längst nicht geboten, jetzt Ernteentscheidungen zu treffen. Noch können und sollen die

Dinge wachsen und sich entwickeln. Aber auch heute kann uns der Jahreswechsel zu einer Zwischen-Planung oder einer Art Teilbilanz anregen. Wie ist der Stand der Dinge?

Wir leben in einer Welt aus guten und bösen, aus frommen und gottfernen, ja manchmal auch gottlosen Menschen. Abgerechnet wird aber nach Gottes Zeitmaßstab. Desmond Tutu, der am 2. Weihnachtstag verstorben ist, prägte einmal den Satz: „Wir mögen überrascht sei über die Leute, die wir im Himmel antreffen. Gott hat eine schwache Seite für Sünder. Seine Meßlatte ist recht niedrig.“ Wir sollten also nicht übereifriger urteilen als Gott.

Jedoch: Der Name des Unkrautes im Gleichnis ist über das Lateinische in viele romanische Sprachen eingegangen, etwa das Französische „*La Zizanie*“. Es steht dort als Synonym für „Zwietracht, Zank, Streit“. Davon haben wir derzeit genug im Umlauf: Ob Fragen zu Impfungen, zu Hygieneregeln, zu Infektionszahlen, zu Fake-News oder ob Beschimpfungen und Morddrohungen über das Internet. Es droht leider überall im neuen Jahr genau dies alles weiterhin: „Zwietracht, Zank, Streit“. Das gab es schon vorher, es hat sich verschärft. Gerne würden wir das ausreißen. Aber die Vermutung liegt nahe: Es wuchert weiter.

Am Beginn eines neuen Kalendariums ermutigt uns das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen, daß wir davor nicht verzagen. Daß wir weiterhin Gespräche nicht abbrechen und Debatten führen. Daß wir mit Menschen anderer Meinung reden. Daß wir es geistig und geistlich aushalten, immer wieder zu prüfen und zu hoffen, daß es vielleicht doch nicht Unkraut ist, was wir da erleben. Daß wir Gegenargumente bringen. Gesprächsbereit bleiben. Auch wenn man es mit Stumpf und Stiel ausreißen möchte. Das Gleichnis empfiehlt, daß wir Zeit für Entwicklung und Einsicht lassen, ob nicht doch noch aus dem merkwürdig verdächtigen Halm unkrautigem Halm guter Weizen werden kann. Wir sollen geduldig bleiben, bei anderen – und bei uns selbst. Wir sollen anderen Zeit schenken im neuen Jahr, denn Gott schenkt auch uns in neuen Jahr neue Zeit, damit wir sie nutzen.

Amen.

*Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.*